

Bezugspreis:
Durch Leipzig monatlich RM. 1,40
einzelständig 20 Pf. Zustellgebühr,
durch die Post RM. 1,70 (einschließ-
lich 20 Pf. Postgebühren).
Preis des Exemplars 10 Pf.
Die Fäden dieses Blattes werden
kein Material auf Erhaltung der
Ordnung oder auf Verhinderung des
Verkaufs. — (Druckort: Leipzig)
Verlags-Vertrieb Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter R. Strauß
Waggonleiter Dr. Bischoff, beide in
Kornhuberg a. d. Elbe (Leipzig).

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeigenzeile 7
Zeilen, Familienanzeigen 6 Zeilen, ein-
zelne Anzeigen 5,5 Zeilen, Anzeigen
21 Zeilen, Schluß der Anzeigenannahme
8 Uhr sonntags. Größte Anzeigen
für schriftlich erstellte Beiträge über-
nommen. Die Beiträge gehen bei dem
Verleger der deutschen Wirtschaft aus-
schließlich in die Hände der Redaktion
über. Die Redaktion ist für die
Anzeigen nicht verantwortlich.
Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H.
Dank: G. Meißner Buchverlag,
Leipzig, Dr. Bischoff, Kornhuberg.

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 158

Mittwoch den 11. Juli 1934

92. Jahrgang

Die Wahrheit über den 30. Juni

Dr. Goebbels reißt den Lügern und Hehern des Auslandes die Maske ab

Berlin, 10. Juli.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach
Dienstag abend 8 Uhr über alle deutschen
Sender über das Thema: „Der 30. Juni im
Spiegel des Auslandes“. Er führte u. a.
aus:

„Wenn ich heute abend zu Ihnen spreche,
so möchte ich mich mit Ihnen an das ge-
samte Ausland wenden. Ich rufe Sie alle
um Zeugen auf für einige, in der ganzen
Journalistik fast beispiellos dastehende Fälle
der Lüge, Verleumdung und Verzerrung
eines wahren Tatbestandes. Der 30. Juni
ist in Deutschland reibungslos
und ohne jede innere Erschüt-
terung verlaufen. Der Führer hat
mit seiner Autorität und einer bewundern-
swerten Kühnheit die Revolte eines kleinen
Klingels von Saboteuren und krankhaften
Egoisten abgelehnt. Die Ruhe und Ordnung wurde
dabei im ganzen Lande nicht ge-
stört. Das tägliche Leben ging seinen nor-
malen Gang. Die Menschen in Deutschland
fahren, als wäre nichts geschehen, in die
Ferien oder lehren ihre Arbeit ohne jede
Unterbrechung fort. Das Volk in seiner Ge-
samtheit aber begrüßt mit einem befreiten
Aufatmen die rettende Tat des Führers,
die Deutschland und damit die ganze Welt
vor schlimmen Katastrophen bewahrt.“

Eine ungeheure Vertrauenswelle schlug
Adolf Hitler bei seinem mutigen Vor-
gehen aus der ganzen Nation entgegen.

Wenn sich etwas in Deutschland geändert
hat, so höchstens, daß das Volk seitdem mit
noch größerer Liebe und Anhänglichkeit dem
Führer und dem von ihm repräsentierten
politischen Regime zugehen ist.

Es wäre anzunehmen gewesen, daß die
internationale Weltpresse, die ja doch ihre
Beauftragten und gut bezahlten Vertreter
in Berlin und anderen großen Städten des
Reiches unterhält und damit die Möglich-
keit hatte, sich über die Vorgänge des
30. Juni durch Augen- und Ohrenzeugen
eindeutig und objektiv unterrichten zu
lassen, mit der im internationalen Verkehr
üblichen Wahrheit und Klarheit auch diese
Vorgänge dargestellt und beurteilt hätte.
Denn es ist ja ihre Aufgabe, ihr Lesepubli-
kum nach bestem Wissen und Gewissen zu
unterrichten, um ihm damit die Möglichkeit
zu geben, sich ein eigenes Urteil über die
großen politischen Bewegungsmomente un-
serer Zeit zu bilden.

Was ist aber statt dessen der Fall ge-
wesen? Abgesehen von einer Reihe ferider
Auslandzeitungen, die auch in diesem Falle
die ruhige Überlegung und die Kühnheit
des Urteils nicht verloren haben, ist der
übrige Teil der internationalen Weltpresse
geradezu in einen Taumel böswilliger Ver-
leumdung und hysterischer Verleumdung hin-
eingekrachen. Man muß schon ein Übermaß von
krankhafter Phantasie sein eigen nennen, um
diesen Spätstadium feiger Lüge überhaupt in sich
aufzunehmen, geschweige ihn herzurichten.
Das deutsche Volk aber soll in dieser Stunde
der Abwehr und des Protestes als Zeuge
ausgerufen werden gegen die Böswilligkeit,
mit der man wieder einmal versucht,
Deutschland und seine Führer systematisch
in den Augen der Welt herabzusetzen und zu
verunglimpfen.

Die deutsche Regierung hat bisher zu all
diesen skandalösen Vorgängen geschwiegen.
Sie erachtete es als unter ihrer Würde, sich
mit dieser Art von böshafter und verleum-
derischer Journalistik auseinanderzusetzen.

Auch darin unterscheidet sie sich von ihren
Vorgängern, daß sie Dinge, die die
öffentliche Kritik herausfordern, nicht mit
dem Mantel der Liebe zudeckt, sondern sie
ohne jede Rücksicht den Augen des Volkes
preisgibt, damit das Volk erkenne, wie not-
wendig und richtig ihr Handeln ist.

Die deutsche Presse

hat der Regierung bei diesem Beginnen mit
einer dankenswerten Disziplin und Aufse-

schlossenheit helfend zur Seite gestanden. Sie
hat damit bewiesen, daß die große Erzie-
hungsarbeit, die der Nationalsozialismus
und sein Regime an ihr geleistet haben, nicht
ohne Früchte geblieben ist.

Mit heuchlerischem Pathos ist ein großer
Teil der Auslandspresse in den vergangenen
Monaten gegen dies Schriftleiter-Gesetz zu
Felde gezogen. Sie behauptete, es stelle eine
brutale Anbeulung der Meinungs- und Ge-
wissensfreiheit dar. Jedenfalls aber haben
Regierungen und Völker anderer Nationen
von diesem Gesetz auch ihre Vorteile gehabt.
Denn mit derselben Strenge, mit der wir
darauf wachen, daß es in innerpolitischem
Verkehr gewahrt und geachtet, haben wir
auch dafür gesorgt, daß es im Verhältnis der
deutschen Presse zum Ausland eingehalten
wurde. Wir haben es nicht gebüdet, daß
Staatsmänner anderer Nationen in der deut-
schen Presse beleidigt, herabgekehrt oder ver-

achtlich gemacht wurden.

Viele Länder Europas sind in den vergan-
genen Monaten von schweren politischen,
sozialen oder wirtschaftlichen Krisen heimge-
sucht worden. Diese Krisen übertrafen in
ihrem Umfang manchmal die Niederschla-
gung des geplanten Hochrats vom 30. Juni
um ein Vielfaches. Trotzdem hat die deutsche
Presse sie jedesmal mit der nötigen Zurück-
haltung behandelt und dargestellt und sich
lediglich mit der Veröffentlichung des rein
Tatsächlichen begnügt.

Sie hat niemals den Versuch gemacht, aus
dem augenblicklichen Wind oder Unglück Vorteil
zu schlagen und hätte sie es getan, sie wäre von
der Autorität des Staates daran gehindert
worden.

Wie hat die Auslandspresse diese noble Auf-
fassung von Journalismus seitens der deut-
schen Presse in den hinter uns liegenden Tagen
beantwortet? Was hat ein beträchtlicher Teil
Fortsetzung Seite 2

Großfeuer in Freiburg

Die Universität in Flammen — Kuppel und Aula vernichtet
Die Gefahr beseitigt

Freiburg i. Br., 10. Juli.

Im Dachgeschoss der Universität brach am
Dienstag mittag ein Brand aus, der sich in-
folge der Trockenheit rasch ausbreitete. Schon
nach etwa einer Viertelstunde stand die
große Kuppel über der Aula in hel-
len Flammen.

Etwas später stürzte die Kuppel mit
lautem Krach in sich zusammen;
ihre brennenden Trümmer fielen in
die Aula, wo das Feuer schnell weiter
um sich griff.

Der südliche und östliche Dachstuhl des Ge-
bäudes bilden ein Flammenmeer. Die
Feuerwehr steht dem Brande machtlos ge-
genüber. Sie will versuchen, die wertvollsten
Bücher und Bücher zu retten.

Die Albert-Ludwig-Universität ist Mittelpunkt
eines regen wissenschaftlichen Lebens. Zurzeit
doziert dort u. a. Deutschlands berühmtester
Philosoph, der Begründer der neuen Seinsethe
und Existenzialphilosophie, Professor Dr. Martin
Heidegger.

Das große Kupferdach über dem Eingang
der Universität ist mit großem Getöse auf
die Straße gefallen.

Die Feuerwehr schlug am östlichen Flügel
mehrere Öffnungen in das Dach, um auch
von innen den Brand mit mehreren
Schlauchleitungen bekämpfen zu können. Das
Gebälk des westlichen und südlichen Flügels
ist eingestürzt. Die Brandstelle bietet
ein trostloses Bild; vor allem die auf
der Westseite gelegene große, mit wunder-
baren Wandgemälden geschmückte Aula ist
in ein Trümmerfeld verwandelt wor-
den. Mehrere Personen mußten sich wegen
Rauchvergiftung, Schnitt- und Brandwunden
in ärztliche Behandlung begeben.

Dank der aufopfernden Hilfe des Rektors,
des Lehrkörpers und der Studenten ist ein
großer Teil der im Dachgeschoss untergestell-
ten Literatur in Sicherheit gebracht worden.
So konnte fast das ganze volkswirtschaftliche
Inventory und der größte Teil des rechts-
wissenschaftlichen Seminars geborgen werden.
Das Archiv des rechtswissenschaftlichen
Instituts gilt als verloren.

Man nimmt an, daß ein Kurzschluss
im Lichtspielraum den Brand ver-
ursacht hat.

An der Brandstätte

Unser Sonderberichterstatter schreibt:

Großfeuer in Freiburg. Binnen weniger
Minuten ist die ganze Stadt in voller Auf-
regung, der Verkehr stockt, die Straßenbahnen
halten und die Polizei hat alle Hände
voll zu tun, um Unfallsfälle zu verhin-
dern. Rieselnde Rauchschwaden, die die Sonne
verdecken, lassen erkennen, daß Freiburg

mohlt das größte Feuer der letzten Jahre
erlebt. Die Universität brennt,
Feuerwehrtzüge rattern herbei, um den
Kampf gegen die wütenden Elemente auf-
zunehmen. Wir treffen am Brandplatz ein
und gewahren zunächst nur riesige gelbe
Rauchschwaden. Mächtig schlagen die Flam-
men aus dem Dachstuhl. Menschen eilen
rein und raus, um noch zu retten was zu
retten ist. Fieberhaft arbeitet die Motor-
spritze, um dem wütenden Element Einhalt
zu gebieten. Sobald der erste Strahl auf
das Dach prasselt, erkennt man erst die un-
geheure Wirkung des Feuers. Der ganze
südliche Teil der Universität
und die breite Mittelkuppel sind ein Brand-
herd. Das Feuer wütet wie wahnsinnig. Die
Feuerwehrmänner stürzen mit Rauchmasken
herbei, um den Kampf um den Dachstuhl
selbst aufzunehmen. Vergeblich! Die Rauch-
entwicklung ist so stark, daß sich die tapfere
Feuerwehr zurückziehen muß, um vorerst nur
von außen mit riesigen Wasser-
mengen den Brand zum Erliegen zu
bringen.

Die Brandursache konnte bis zum Augen-
blick noch nicht festgestellt werden.

es wird Brandstiftung angenommen.

Im Hauptportal der Universität stürzen die
Studenten ein und aus, sie schleppen Bücher,
Schriftstücke, Tische, Stühle usw. aus dem
brennenden Gebäude und versuchen so zu
retten was noch zu retten ist. Mit nassen
Tüchern vor Mund und Nase stürzen sie sich
opfermütig immer wieder in das rauch-
erfüllte Gebäude, eine lange Kette hilflosber-
ter Hände nimmt die geretteten Bücher und
Schriftstücke entgegen und bringt sie in
Sicherheit. Soeben stürzt wieder ein Teil
des Dachstuhls nieder. Es hat den Anschein
als ob der ganze obere Teil der Universität
ein Opfer der Flammen werden sollte.

Inzwischen hat das Feuer den ganzen
Dachstuhl ergriffen. Mit riesigem Gepolter
und Getöse ist die Mittelkuppel eingestürzt.
Mit unglaublichem Opfermut

geradezu mit Todesverachtung

sind sämtliche Freiburger Feuerwehrtzüge an
der Arbeit, um den wütenden Elementen
Einhalt zu gebieten. Doch vergeblich! Meter
um Meter frisst sich das Feuer weiter und
hat inzwischen den südlichen und südöstlichen
Flügel ergriffen. Wir sind mit Brand-
direktor Scholl bis an die Brandstelle selbst
vorgezogen. Wir kommen in die einzelnen
Zimmer, die ein trostloses Bild bieten. Was
das Feuer verschont hat, ist ein Opfer der
Wassermassen geworden, die zur Nieder-
werfung des Brandes in das Gebäude ge-
schleudert werden mußten. Rieselnde Wasser-
massen stürzen die Treppe herab, der ganze
obere Teil der Universität steht bereits unter

Wasser. Soeben ertönt der Ruf: Univer-
sität räumen! Aus allen Zimmern
und überall da, wo die Studenten Rettungs-
arbeiten leisten, werden sie durch SA und
Polizei herausgeholt. Es besteht die Gefahr,
daß der ganze obere Teil der Universität ein
Raub der Flammen werden wird. Bereits
im zweiten Stockwerk macht sich das Feuer
bemerkbar. Die ganze Universität mit Aus-
nahme des linken Flügels ist ein Flammen-
meer. Es sind glücklicherweise keine
Opfer des Brandes zu beklagen, aber es
häufen sich die Fälle, in denen Feuerweh-
rente und private Helfer mit leichten Rauch-
vergiftungen abtransportiert werden müssen.

Freiburg, 10. Juli. Der Kanzler der Uni-
versität Freiburg, Prof. Dr. Feldgänger, hat
die Presse am späten Nachmittag, nachdem
der Brand eingedämmt war, zu einer kurzen Be-
sichtigung des Unfallsortes eingeladen. Erst im
Inneren des so schönen Gebäudes sah man,
welche verheerenden Wirkungen der Brand
gehabt hat. Allenfalls erblühte man Feuer-
wehrente, die mit Aufräumungsarbeiten be-
schäftigt waren und die hier und da noch etwa
gefährdende Mauerreste beseitigten. So
wurde auch der Teil des großen Kupferdaches,
der noch über dem Eingang hängend geblie-
ben war, heruntergerissen. Die ehemalige
Aula bietet ein trostloses Bild; verbogene und
verschmolzene Eisenträger ragen aus den
Schuttmassen zum Himmel. Da und dort
züngeln noch kleine Flammen aus den Ueber-
resten der hohen Kuppel. Gegen Abend wurde
eine Schlauchleitung zu diesem Trümmerfeld
geführt, um auch die letzten Brandnester zu
beseitigen. Der Vorkampfbetrieb wird zu-
nächst für zwei Tage unterbrochen; dann will
man versuchen, in den unteren, vom Feuer
verschont gebliebenen Räumen den Lehrbetrieb
wieder aufzunehmen. Der Kanzler legte be-
sonderen Wert auf die Feststellung, daß kein
Anhaltspunkt für eine Brandstiftung vorliege.
Das Feuer ist im nördlichen Flügel, im hohen-
tündlichen Institut, ausgebrochen. Der Kan-
zler dankte dann allen, die sich in uneigen-
nütziger Weise unter Einsetzung ihrer Ge-
sundheit und ihres Lebens an Rettungswert
beteiligen; so sei noch viel gerettet worden.
Leider seien den Flammen aber auch wert-
volle, zum Teil unerfessliche Bücher zum Opfer
gefallen.

Reichstag einberufen

Der Reichstag ist für Freitag,
den 13. Juli, 20 Uhr einberufen
worden.

Als einziger Punkt steht auf der
Tagesordnung:

Entgegennahme einer Erklärung
der Reichsregierung.

Die am Freitag abend stattfindende
Reichstags-Sitzung ist die dritte Sitzung des
Reichstages der neunten Wahlperiode. Der
Reichstag ist bekanntlich am 12. November
1933 gleichzeitig mit der Durchführung der
Volksabstimmung über den von der Reichs-
regierung vorgelegten Austritt aus dem
Völkerbund gewählt worden. Er besteht aus
661 Abgeordneten, von denen 639 Mitglieder
der NSDAP und 22 Gäste sind, die aber
sämtlich in der nationalsozialistischen Reichs-
tagsfraktion zusammengeschlossen sind. Die
erste Sitzung des neuwählten Reichstages
sah am 12. Dezember statt. Sie war nur
sehr kurz und diente lediglich der Konstitu-
ierung. Die zweite Sitzung wurde dann
am 30. Januar, am Jahrestag der
nationalen Erhebung, abgehalten. Der Füh-
rer gab an diesem Tage dem deutschen
Volke einen umfangreichen Redenschafts-
bericht über das erste Jahr nationalsozia-
listischer Regierungsarbeit und legte gleich-
zeitig die großen Leitgedanken für die
weitere Arbeit dar. Die Sitzung vom
30. Januar war von historischer Bedeutung,
denn in dieser Sitzung wurde einstimmig
das Gesetz über die Schaffung der
deutschen Reichseinheit angenom-
men und gleichzeitig die Reichsregierung
zum Erlaß einer neuen Verfassung er-
mächtigt. Die dritte Sitzung am Freitag
endet wieder in den Räumen der Kroll-
oper am Königplatz statt.

der Auslandspresse und der ausländischen Zensur gemacht?

Eine Lüge, die in ihrer Bosheit nur noch verglichen werden kann mit dem Grenzmarkensfeldzug, der während des Krieges gegen Deutschland infanterisiert wurde. Allerdings war

Die Lüge diesmal miserabel organisiert

Man kann den Inspizitoren dieser Hege nur den guten Rat geben, in Zukunft vorzukommen, falls bessere Verbindung untereinander aufrecht zu erhalten, weil sonst auch der blindeste Leser zu erwägen anfängt, daß hier nach Strich und Faden gelogen wird. Während der „Daily Herald“ am 6. Juli berichtet, daß der Führer erschossen worden sei, mußte „Leuvre“ zu vermelden, daß es überhaupt kein Komplott gegen Adolf Hitler gegeben habe. Die „Republique“ aber brachte zwei Tage vorher die erstaunenswerte Neuigkeit, daß Adolf Hitler eine Diktatur im Namen der Reichswehr ausübe und nur noch als ihr Beauftragter handle. Der „Matin“ meldete am nächsten Tage, daß die Stellung des Reichslanzlers durch die letzten Ereignisse stark geschwächt sei, während der „Intransigent“ gleich zwei Attentate auf den Führer mitzuteilen wußte. Nachdem also Adolf Hitler erschossen worden war, wurden auf ihn zwei Attentate versucht, seine Stellung wurde dadurch außerordentlich geschwächt, und als sich obendrein noch herausstellte, daß gar kein Komplott gegen ihn bestanden hatte, übte er nunmehr im Namen der Reichswehr die Diktatur aus.

Am 7. Juli bringt der „Matin“ einen Tatsachenbericht von einem Augenzeugen, der als SS-Mann bei der Verhaftung in Wiessee zugegen gewesen ist. Darnach ist Adolf Hitler überhaupt nicht nach Wiessee gefahren. Er habe im Braunen Hause geblieben, und die Verhaftung selbst sei durch Major Busch vorgenommen worden. Ein seriöses französisches Blatt also schenkt dem sogenannten Augenzeugenbericht eines mysteriösen, vielleicht selbst erfundenen SS-Mannes mehr Glauben als dem Zeugnis des Führers selbst und seiner nächsten Mitarbeiter. Wir müssen also alle Gespenster gesehen haben oder traumgewandelt sein, als wir das Vorgehen des Führers in Wiessee erlebten!

Der Attentatsrumor des „Intransigent“ läßt den „Figaro“ nicht ruhen. Und so erfindet er denn ein neues Privatattentat auf den Führer. Der „Intransigent“ hatte es auf eine Landstraße verlegt, der „Figaro“ verlegt es zur Abwechslung auf ein Arbeitsdienstlager. Um dieselbe Stunde weiß Wuhland der Welt mitzuteilen, daß Adolf Hitler nach diesem Blutbad weißelos das Ausland anfallen werde, während der Straßburger Sender feststellte, daß Deutschland keineswegs in der Lage sei, einen Angriff zu unternehmen.

Der „Intransigent“ erzählt am 5. Juli, daß der Führer von einem Heer von Spähern umgeben sei und sich deshalb keine Briefe nur noch an die Adresse von Frau Goebbels senden lasse. Das umso gemeiner ist, als der „Intransigent“ damit dem Führer durch Betrat dieses Geheimnisses die letzte Möglichkeit nimmt, überhaupt unkontrolliert Briefe zu empfangen.

Der Moskauer Sender stellte fest, daß der Führer nur noch von der Bourgeoisie gehalten werde. Beider hat er das Pech, daß die Moskauer „Izvestia“ am selben Tage erklärt, Adolf Hitler habe sich durch sein Vorgehen die bürgerliche Massenbasis seiner Partei zerstört. Bedauerndwert ist dabei nur das russische Les- und Hörpublikum, das sich in diesem Unflug zurecht finden soll.

„papas“ teilt der Welt mit, daß Hitlers Popularität durch die letzten Ereignisse gesunken sei, was „Daily Express“ nicht ruhen läßt und ihn veranlaßt zu entdecken, daß der Führer nie mehr an der Spitze des deutschen Volkes stehen könne. Dasselbe Blatt aber teilt zwei Tage vorher seinen Lesern mit, daß

Im deutschen Volke über die Maßnahmen Adolf Hitlers allgemeine Zufriedenheit herrsche.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich dann Dr. Goebbels gegen alle die hirnverrückten Vagen, die um die Person Hindenburgs gesponnen worden waren, um dann fortzufahren:

Ein riesiges Feld sensationeller Lügenmeldungen ergibt sich vor allem für die englische Presse in Bezug auf das Haus Hohenzollern. Darnach hat der Kaiser aus Trauer auf seinem Schloss Doorn eine schwarze Fahne gehißt. Der ehemalige Kronprinz und Prinz August Wilhelm haben Hausarrest erhalten. Zur gleichen Zeit teilt der „Intransigent“ mit, daß der ehemalige Kronprinz aufgefördert worden sei, Deutschland sogleich zu verlassen und im Flugzeug bereits in Doorn einzutreten.

Der Lügenkollege vom „Daily Telegraph“ hatte das leider nicht gelesen und so paßiert ihm das Mißgeschick zu erklären, der ehemalige Kronprinz sei in der Schweiz angekommen. Die „Daily Mail“ entschied sich indessen für Antunft in Doorn, während „Daily Express“ in diesem Falle weißelos den Vogel abschuf mit der Mitteilung, Deutschland sei auf dem besten Wege, die Monarchie wieder einzuführen. Adolf Hitler schwankt nur noch zwischen dem ehemaligen Kronprinzen und dem Prinzen Louis Ferdinand.

Wie falsch unterrichtet diese englischen und französischen Meinungsfabrikanten sind, beweist Radio Wien am 1. Juli mit der Mitteilung, daß alle Hohenzollernprinzen verhaftet worden sind. Wogegen Radio Straßburg erklärt, daß Prinz August Wilhelm ins Ausland geflüchtet sei.

„Mysteriöse Erschießungen“

Wiese was helfen mag, denken sich nun die Subdelle und nehmen sich der Einfachheit halber reichum alle deutschen Reichsminister vor. Am 1. Juli meldet „Information“ die Verhaftung von Bapen, Schwerin, Kroszig und Selde, worauf der Wiener Rundfunk vor Reid erblaut und fromm und gottesfürchtig mitteilt, daß jeben — man denke sich jeben! — jeben also Reichsbankepräsident Dr. Schacht in Richtersfelde erschossen worden sei.

Während also der Wiener Sender nur mit einem erschossenen Reichsbankpräsidenten aufwarten kann, läßt Radio Straßburg sich nicht lumpen und richtet Herr von Bapen hin. Und um das Spiel abzurunden, vernimmt er ganz deutlich Kanonendonner aus der Richtung Eiden. Jetzt aber geht der Moskauer Rundfunk aufs Ganze und erschließt in einer Massenezekution den sächsischen Ministerpräsidenten, General von Hammerstein, Herrn von Gleichen, den ehemaligen Reichsminister Treviranus, den Chef der Heeresleitung, General von Freitsch und Graf Helldorf.

Wohlgemerkt, Männer, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielten oder spielen und bei denen sich jedermann nuschwer davon überzeugen kann, daß sie noch außerordentlich lebendig sind.

Mit diesen primitiven Feststellungen hat

man also offenbar, weil sie sich immer wieder sprechen, kein Glück und so begibt man sich ins Gebiet der hohen Politik. Der Wiener Sender erklärt, daß die deutsch-englischen Transfervorhandlungen abgebrochen worden sind, weil alle Botschaften aus Berlin plötzlich ausblieben. Am selben Tage wird in London das deutsch-englische Transfervorkommen unterzeichnet. Da lob ich mich doch den Luxemburger Sender, der am 4. Juli entdeckt, daß in Rumänien und Bulgarien von der Donau massenhaft Leichen angeschwemmt worden sind.

Man erpore mir weitere Einzelheiten.

Der Ekel kommt einem hoch,

wenn man sich setzt, da die Auslandspresse insgesamt vorliegt, einen Überblick darüber verschafft und dann damit vergleicht, wie vornehm, nobel und anständig Vorgänge des Auslandes in der deutschen Presse behandelt werden. Da kann man nur mit Seelenruhe ausrufen: „Ach was sind wir Wilde doch für bessere Menschen!“

Reine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Ich wende mich an Sie und mit Ihnen an die ganze Welt. Ich frage die Welt, ob sie diese Methoden einer bewußten und systematischen Vergiftung der öffentlichen Meinung billigt und sich zu eigen macht. Ich frage den anständigen Auslandsjournalisten, ob er sich durch das gewissenlose und hinterhältige Treiben seiner Berufscollegen selbst kompromittieren lassen will. Ich frage jeden Mann der Offenheit, der noch ein Gefühl hat für Wahrheit und persönliche Sauberkeit im Verkehr von Menschen und Völkern untereinander, ob diese Abirrunen und Verwiderrungen der Weltjournalistik rechtens seien

Wieder ein neuer Kurs in Oesterreich?

Wien, 11. Juli. In maßgebenden Kreisen wird bekannt, daß eine baldige Umbildung des Kabinetts schon für die nächste Zeit ernsthaft in Erwägung gezogen wird. Am Dienstag fand eine Besprechung zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß, Vizekanzler Starhemberg und dem Sonderminister Major a. D. Feh Ratt, in der die Frage dieser Regierungs-umbildung eingehend erörtert wurde.

Wie in maßgebenden Kreisen verlautet, wird mit einem baldigen Rücktritt des Landesverteidigungsministers Fürst Schönburg-Gartenstein gerechnet. Dabei sollen, so heißt es, die bekannten Ereignisse in Graz, wo es zu schweren Auseinandersetzungen des Bundesheeres und der Heimwehr gekommen ist, eine bedeutungsvolle Rolle spielen. Als Nachfolger Schönburg-Gartensteins wird der Doeresinspeltur General Geng genannt. Ferner verlautet, daß der frühere Vizekanzler und Minister Schunm., der dem Landbund nahesteht, in das Kabinett eintreten soll. Es soll fernerhin Reingung befehlen, Persönlichkeiten, die bis zu einem gewissen Zeitpunkt der nationalen Politik in Oesterreich nahestanden, in das Kabinett hineinzunehmen.

Die Abstimmungsordnung für das Saargebiet

hk. Saarbrücken, 10. Juli. Das Verordnungsblatt der saarländischen Regierungskommission hat nunmehr die Ab-

und in Zukunft den Umgangston unter Völkern abgeben sollen.

Ich glaube, im Namen des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, wenn ich mit Empörung und Entrüstung dagegen Protest einlege und mit aller Deutlichkeit erkläre, daß die deutsche Regierung nicht gewillt ist, weiterhin Auslandskorrespondenten in Deutschland zu dulden, die auf solche Weise die Völker gegen einander hetzen und eine Atmosphäre heraufbeschwören, die jede ehrliche und unvoreingenommene Beziehungsbeziehung der Nationen zueinander unmöglich macht. Das hat nichts mit der Freiheit der Meinung zu tun. Was sich hier austobt, ist

übelste Art von Revolverjournalistik,

die keinem Volke zur Ehre gereichen kann. Sie trifft nicht den, gegen den sie gerichtet ist, sondern den, der sie betreibt. Mit einer Strapellostigkeit ohnegleichen vergiften hier gewerbetreibende Lügenfabrikanten die Weltmeinung und die Völker selbst müssen am Ende die Folgen davon bezahlen.

Danken wir selbst dem Schicksal, das uns die Möglichkeit gab, diese Art von Lügenjournalistik in Deutschland zu beseitigen. Nur so konnten wir unseren inneren Frieden wiederfinden. Die deutsche Presse und der deutsche Rundfunk können stolz darauf sein, daß sie durch eine neue Verpflichtung zu Staat und Volk aus dieser kompromittierenden Gesellschaft herausgenommen worden sind. Das deutsche Volk geht in Ruhe und Ordnung seiner täglichen Arbeit nach. Es hat vor allen anderen Völkern, die ein gleiches tun, nur Achtung und Respekt. Es verfallt nicht in den Fehler, diese anderen Völker mit solchen Journalistiken zu verwechseln.

stimmungsordnung, die vom Abstimmungsausschuss vorgelegt war, veröffentlicht. Danach wird für jeden Wahlbezirk ein Gemeindevorstand von der Abstimmungskommission ernannt, der aus einem Vorsitzenden und je zwei ordentlichen und stellvertretenden Mitgliedern besteht. Dieser Gemeindevorstand hat vom 25. Juni ab die Aufstellung der Listen der Abstimmungsberechtigten vorzunehmen und bis 29. September abzuwickeln. Die Listen werden dann 30 Tage lang offen ausgelegt. Einsprüche müssen auch in der letzten Instanz bis spätestens 12. Dezember erledigt sein.

Richter Lind

Vollstreckung erhängt einen Regler

Neuhof, 10. Juli.

In der Stadt Bastro in Staatse Kourfana ereignete sich ein neuer Fall von Schnitzerei. Eine erregte Menschenmenge drang in das dortige Stadgefängnis ein und bemächtigte sich eines jungen Reglers, der sich an einem weißen Mädchen vergriffen hatte. Der Regler wurde in den Gefängnisthof geschleppt und an einem Ast einer Eiche aufgehängt.

fr. Berlin, 10. Juli.

Im ersten Halbjahr 1934 hat das Reichskabinett 77 Reichsgesetze und 218 Reichsverordnungen erlassen. Unter den wichtigsten Gesetzen sind zu erwähnen: Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches, das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Rauffahrt.

Ditha will Dinnan.

Roman von Klara Haidhausen.

Archeverrechtigung durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Mit silbernen Schlägen verflüchtete mitten in ihre sehnsüchtigen Gedankenwege hinein die kostbare antike Standuhr die achte Stunde. Ditha zuckte zusammen. „Mein Gott, acht Uhr, Lore, ich vergesse Zeit und Wlakt!“ Zärtlich umfachte sie mit beiden Händen das Gesicht der Freundin und küßte sie. „Hab' Dank für all Deine Liebe, Du! Heute Mittag sollst Du alles hören. Und jetzt hilf mir ein bißchen, mich fertig machen, ja? Es ist hohe Zeit!“

Ein wenig befozt sah Lore in ihr jetzt heißergerdetes Gesicht und die stierhaft glänzenden Augen: „Soll ich nicht lieber Doktor Römer anrufen und ihn bitten, Dich zu vertreten, Ditha? Ich weiß nicht, ob Du jetzt imstande sein wirst.“

„Was denn, Du Dummerchen?“ Ditha straffte die schlante, elastische Gestalt. „Natürlich werde ich! Oh, Lore, ich bin ja so unlagbar glücklich, daß ich am liebsten allen Menschen etwas Liebes tun möchte, allen helfen möchte, so froh, so gesund, so glücklich zu sein, wie ich es bin. Ist das nicht gerade die rechte Stimmung für einen Arzt, der zu seinen Patienten geht?“

Mit raschen Schritten ging sie vor Lore her in ihr Ankleidezimmer hinüber und während sie sich, von den sinken, geschickten Händen der Freundin bedient, rasch fertigmachte, mußte diese immerfort denken: „Wie jung sie auf einmal aussieht!“ Und inniger denn je stieg aus ihrem treuen Herzen ein Gebet für das Glück der geliebten Freundin zum Himmel empor.

Vor dem Weggehen wandte Ditha sich noch einmal zurück und umfachte Lore mit spitzbüßlichem Lächeln: „Lore, nun gib Dir heute einmal besondere Mühe, ein recht gutes, ein bißchen seltsames Mittag herzutischen, ich werde Dir einen

Gast mitbringen: Doktor Römer.“ Mit Vergnügen stellte sie fest, daß das liebe Gesicht vor ihr schon wieder in tiefstem Purpur erglühte. „Und weißt Du, was wir dann feiern werden? Daß Deine alte geschelte Ditha auf einmal wieder jung geworden ist, so jung, daß sie wahrscheinlich in nächster Zeit einen ganz richtig gehenden Dummjungenfreisch anstellen wird.“

Mutwillig aufschlend schaute sie Lore in das verdächtige Gesicht. „Oh weh, das hätte ich wohl nun nicht sagen sollen! Nun verdirbst Du sicher aus Schred über eine solch ungeheuerliche Möglichkeit die Suppe samt dem Braten! — Also vergiß es bitte wieder und denk lieber nur daran, daß ich Doktor Römer mitbringe, gelt! Oder“ — tausend Teufelchen zuckten in ihren Augen — „ist das am Ende noch schlimmer?“

Lore mußte trotz aller Verlegenheit doch lachen und gab der losen Spöttlerin einen scherzhaften Klaps: „Nun geh aber wirklich, Du Böse, so lang wie heute hast Du Deine Kranken noch nie warten lassen.“

Ditha nickte und sprang leichtfüßig die wenigen Stufen von der Veranda in den Garten hinunter. Mit leuchtenden Augen umfachte sie die klare Schönheit des Frühlingmorgens um sich her und wandte sich mit einem seligen Saughen in der Stimme nochmals zu Lore zurück: „Lore, sieh doch nur, wie schön die Bäume heute blühen!“

Sie hatten das kleine erlesene Mittagomahl zu dreien eingenommen, wie Ditha es gewünscht hatte und Dithas strahlende Fröhlichkeit hatte dafür gesorgt, daß es wirklich zu einem richtigen, stimmungswarmen Festmahl geworden war. Nun saßen sie in dem schönen Salon mit den kostbaren, hellen Wiedermeiermöbeln beim dampfenden Koffa und Ditha reichte den beiden Gefährten die gefüllte Zigarettenkale hinüber: „Strecken Sie sich bitte eine Zigarette an, Kollege, und Du auch, Lore, — ich weiß, daß Du's manchmal recht gern magst — es wird mir vielleicht meine Weichte erleichtern.“

„Belichte, Frau Doktor?“ lachte Geri Römer, „dazu sehen Sie viel zu wenig bußfertig aus!“

Auch Ditha lachte. „Da haben Sie allerdings recht, Kollege! Es ist schwer, bußfertig zu sein, wenn man die Dummheit, die man gesehen soll, erst begehnen will. Und ich fürchte sehr, ich werde sie ganz bestimmt begehnen! — Doch nun ohne Umschweife: Meine Freundin Ditha hat mir heute in ihrem Brief den Vorschlag gemacht, eine Stellung als Assistentin bei Franz Hornmann anzunehmen und — ich bin jetzt entschlossen, auf diesen Plan einzugehen.“

Unsicher sah sie zu den beiden hinüber, die sie ganz entgeistert anstarrten. Rasch, um noch keinen Einwand aufkommen zu lassen, sprach sie weiter: „Und Ihr beide sollt mir dabei helfen — Sie, Kollege, indem Sie so lange — sagen wir einmal für acht Wochen — hier meine Stelle vertreten und die Leitung der Anstalt übernehmen, Du, Lore, indem Du mir Deine Papiere gibst.“ Sie war, während sie sprach, tiefestrot geworden und ihre schönen, sprechenden Augen bitteten inbrünstig: „Oh bitte, bitte, helft mir!“

Erregt beugte Lore sich vor: „Ditha, ich bitte Dich, das kann doch Dein Ernst nicht sein!“ — Doktor Römer aber legte beschwichtigend die Hand auf ihren Arm: „Bleiben Sie ruhig, Fräulein Berger!“

Und zu Ditha gewandt, daß er mit überlegener Besonnenheit: „Wollen Sie uns einmal ganz klar sagen, Frau Doktor, was alles Sie eigentlich zu diesem abenteuerlichen Entschluß geführt hat, der gerade Ihnen so ganz und gar nicht ähnlich ist? Wie denken Sie sich die Ausführung? Und was erwarten Sie sich davon? Wir wollen Ihnen ganz ruhig zuhören, nicht wahr, Fräulein Lore, und Ihnen dann ebenso ruhig und offen unsere Ansicht sagen.“

Ditha nickte ihm dankbar zu. „Es ist wohl das Beste, wenn ich Ihnen gleich Alles Brief vorlese, Sie sind dann am schnellsten im Bild.“ Klar, wenn auch manchmal von heiserer Erregung durchzittert schwang ihre tiefe Stimme in dem kleinen Raum. Von keinem Wort der Freunde mehr unterlegten Worten, die deutlich bewiesen, wie sehr sie sich schon mit dem Plan beschäftigt hatte, wie sie sich die Ausführung deselben dachte.

(Fortsetzung folgt.)

Nus dem Heimatgebiet

Fig. Wetterdienst. Verstärkte Neigung zu Gewitterbildungen.

Dürre im Wald

Die reichliche Frucht der Heidelbeeren in unseren Wäldern ist mittlerweile restlos in Eingemachtes und Heidelbeertuchen verwandelt worden. Man ist im allgemeinen mit dem Ertrag zufrieden gewesen. Auch die Himbeeren hatten sehr gut angeht und bis vor acht Tagen rechnete man ebenfalls mit einer guten Ernte. Sie ist von der Trockenheit fast ganz vernichtet worden. Was bis Anfang Juli in besonders günstigen Tagen reifte, konnte verwendet werden; alles übrige hängt verschumpft und grau an den kümmerlich belaubten Zweigen. Nun bleiben noch die Brombeeren, die ebenfalls überaus reich blühen. Wir hoffen nun, daß sie durch einsetzenden Regen, der bald kommen mußte, einen Ertrag für die misseratene Ernte der Himbeeren bilden.

Neuenbürg, 11. Juli

Es war eine zwar kleine, aber echt bodenständige Gruppe von „Schwarzwäldern“, die am Sonntag trotz der Hitze auszog, um dem Alpengarten im Waldmühlentälchen, südlichen Württemberg einen Besuch abzustatten. Vom Bahnhof Forstheim ging es durch den in vollem Sommerfrühling blühenden Stadtpark zum Kupferhammer zu, dann auf schattigen Wegen der Wälder entlang aufwärts, wo Hunderte von Badelustigen sich tummelten oder im Grabe lagerten, um sich von der Sonne bräunen zu lassen. Ein kurzer, etwas warmer Aufstieg brachte uns dann in den Alpengarten, der eine Fülle von pflanzlichen Selbsterleuchtungen aus der näheren und ferneren Bergwelt bietet. Der Besitzer machte in seiner urwüchsigem, hieheren Art den Führer und gab die nötigen Erklärungen. Da die Vegetationszeit in den Bergwäldern des Württembergs wesentlich früher tritt als in den Bergregionen der Alpen, war der Wäldchen nur noch spärlich; gleichwohl erhielten wir einen Eindruck von dem Reichtum, der sich hier dem Auge bietet und der Schwarzwälderverein wird nicht veräumen, den Garten wieder zu besuchen, wenn er im nächsten Jahr seinen vollen Flor entfaltet. Nachdem der Wissensdurst befriedigt war, meldete sich auch natürlich der Durst, der etwas profaischeren Ursprungs ist. Einzelne eilten in weiser Fürsorge voraus, um Quartier im nahen Seehaus zu machen. Bald erreichten auch die Nachzügler das so schön ins Grün gebettete gastliche Haus, und unter den mächtigen Kastanien und Linden ließ sich bei köstlichem Tranke gemütlich rasten. Im Abendsonnenschein erreichten wir über den Bienenberg die Dreitalerstadt wieder. So schön lag die Landschaft unter uns, daß unser für alles Schöne empfängliche Haupt alles blau in blau sah und sogar naturredliche rote Rosen einen bläulichen Schimmer bekamen. Die „Röseln“ reichte es nochmals zu einem Schluß für die durstige Kehle. Wer den nächsten Weg vom Braubänsler zum Bahnhof — lies Schlosskeller — wissen möchte, kann diesen auf dem Rathaus, Zimmer 21a, erfahren. Ein gemüthliches Zusammensein in unserem freund-

lichen Neuenbürg, das noch einmal die ganze, fröhliche Wanderschaft vereinigte, bildete den Abschluß des Tages.

Für die Mutter und das Kind

Waldbad, 10. Juli.
Die Kreisfrauenvereinsleiterin des Kreises Neuenbürg hatte auf Sonntag den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, sämtliche Ortsgruppen des Kreises Neuenbürg in den Gasthof zur „Alten Linde“ in Waldbad zu der Ausstellung für „Mutter und Kind“ eingeladen. Die Ausstellung enthielt so viel nette Erstlingskleidungsstücke und Wäsche, daß wohl manche der anwesenden Mütter und Frauen dieses oder jenes Stück der wundervollen Handarbeiten gerne mit nach Hause genommen hätte. Viele fleißige Frauenhände haben mit Freude und Hingebung an diesen niedlichen Gegenständen gearbeitet. Und es wird dadurch möglich sein, so mancher Mutter damit aus der Not zu helfen, ihr die eigenen, nicht ganz ausreichenden Vorräte vor der Ankunft eines kleinen Erbenbürgers aufzufüllen. Nach Besichtigung der Ausstellung hieß Frau Treutle die vielen erschienenen Frauen herzlich willkommen. Sie sprach dann, nachdem Frau Eversbusch die Veranlassung mit einem Lied erstreut hatte, zuerst über die Pflichten der nationalsozialistischen Frau. Noch immer sei diese sich im allgemeinen nicht recht klar, was das dritte Reich von ihr verlange. Solche Vorträge können uns Frauen nicht genug gehalten werden. Mit großer Aufmerksamkeit folgte man den Ausführungen der temperamentvollen Rednerin, die uns immer zu fesseln und in Spannung zu halten weiß. Ebenso interessierte uns der Vortrag über die Mutter als berufstätige Frau. Wenn es der Lage der Zeit gelingt, die Mutter aus der Berufslosigkeit herauszunehmen, sie nur Mutter sein zu lassen, was für ein großer Segen wird das sein! Denn eine Frau, die täglich acht Stunden in irgend einer Fabrik tätig ist, der nur die paar freien Abendstunden und der frühe Morgenzeit geben für ihre Familie da zu sein die kann keine Mutter im wahren Sinne des Wortes sein. Besonders schwierig wird es werden die Bauernfrauen, die Mutter ist, genügend zu entspannen. Sie wird sich von der Landarbeit, besonders im eigenen Besitz, wohl kaum einmal ganz frei machen können. Die zweite Rednerin, die Kreisführerin Schneider Ottilie Ueber, leuchtete auch in ein Gebiet hinein, das wohl die wenigsten der Anwesenden je einmal mit einem Gedanken beschäftigt hat. Sie sprach über das oft so liebevolle Dasein der Pflegeeltern, die in irgend einer Familie, bei einer Frau oder Mutter, untergebracht, ein oft nicht benedictes Dasein führen. Und doch: mit ein wenig Liebe und Sinn für keinen Nächsten, mit einer kleinen Kenntnis für die notwendige Hygiene und Gesundheitsfürsorge ist es ganz leicht möglich, auch diesen vom Leben benachteiligten jungen Geschöpflein ein erträgliches, frohes Dasein zu bereiten. Herzlicher Beifall und Dank zeigte den Rednerinnen, daß ihre Ausführungen auf einen guten Boden gefallen waren. Die Pausen zwischen den Vorträgen füllte immer wieder Frau Eversbusch mit schönen Liedern aus. Nach verschiedenen geschäftlichen Besprechungen wurde die Veranlassung gegen 6 Uhr von Frau Treutle mit einem Weil auf unseren geliebten Führer geschlossen. D.

Calmbach

Der zweite Urlaubszug für das Engtal brachte 30 Urlauber aus Hannover und Umgebung hierher. Am Bahnhof mit Musik empfangen wurden sie durch SA. und HJ. in ihre Quartiere gebracht. Der Montag führte schon frühe einzelne Trupps nach Baden-Baden, nach Waldbad, in unser neues Schwimmbad usw., der Nachmittag unter ortsfundiger Führung in die Bergwälder der Umgebung und der Abend vereinigte alle Teilnehmer im Bahnhofsaal zur Begrüßungsfeier bei der der Bürgermeister alle herzlich willkommen hieß. Der Führer der Urlauber dankte und betonte, daß der herzliche Empfang der Quartiergeber sie recht freue und ihnen wohlgetan habe, die Freundlichkeit mit den Schwaben sei schon hergestellt. Musikvorträge, am Schluß ein Tanzen, sorgten für ausgezeichnete Stimmung.

Eine Fahrt in die Alb

Calmbach, 10. Juli.
15 Mitglieder des Bezirks-Jugendratvereins Neuenbürg fuhren am Sonntag mit Kraftomnibus zur Landesjagd nach Pfullingen. Diese Schwarzwälder, die mit wenigen Ausnahmen nie über Calw hinaus kamen, waren entzückt über die Acker, Kornfelder und die vielen Obstbäume des Gäuses von Stammheim bis Tübingen. Um 10 Uhr traf man bei der Rebeckhöhe ein, deren Tropfsteingebilde einen geradezu überwältigenden Eindruck machten, ebenso das Schloß Lichterstein, von dessen Turm man eine herrliche Fernsicht hatte. Der Nachmittag galt dem Besuch der Jägerweide Pfullingen am Fuße des Schönberges. Wir Engländer wünschten uns einen auch nur halb so großen Platz für unsere Jungtiere im Bezirk. Der Landesverband für Jägerzucht tagte vormittags in 25-jähriger Jubiläumssitzung in Stuttgart und kam nachmittags ebenfalls nach Pfullingen. Dann wurden die prämierten Tiere vorgeführt. Ohne Kritik üben zu wollen, haben wir Engländer den Eindruck mitgenommen, daß wir im Bezirk ebenbürtige Tiere haben. Die Heimfahrt führte uns über Tübingen nach Schloß Weinsbach, das besichtigt wurde und dann durch den Schönbusch über Holzgerlingen der Wälder folgend nach Weilsbach und nach kurzer Rast über Forstheim ins Engtal.

Höfen a. Eng, 10. Juli. Am Sonntag morgen trug der ganze Ort reichen Flugenschmutz: Etwa 130 Urlauber der „HJ.“ aus Hannover und Umgebung wurden erwartet. Um 9 Uhr traf der Zug ein und die Gäste

Großalarm! Waldbrand!

Die außerordentliche Dürre, die augenblicklich auf dem ganzen Kontinent herrscht, fordert immer mehr Opfer. Schon sind in Deutschland riesige Waldgebiete abgebrannt und manches Bauernanwesen von Flammen vernichtet worden. Glücklicherweise hat Württemberg bis jetzt keine Großbrände aufzuweisen. Wenn wir aber seither noch verhältnismäßig glimpflich wegkommen sind, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Gefahr mit jedem weiteren „Hundstag“ größer wird.

Durch die vielen Ausflügler und Ferienkinder droht unseren Wäldern besondere Gefahr. Immer wieder können kleinere Trüppchen unserer Jungmänner das Abfuchen nicht unterlassen. Nur zu schnell bläst ein plötzlicher Windstoß in die „vollständig abgeschlossene“ Feuerstelle hinein und freisetzt Fünchen in das papier-trockene Gras. Mit wahnsinniger Hast entzündet sich daselbst, und zum rechtzeitigen Löschen ist es dann allemal zu spät. Oder wie oft geht so ein Samstagsummler mit der glimmenden Zigarette im Mund, den „Schay“ am Arm, durch's Gelände. Flottes Benehmen gefallt immer, und achlos wird der Stimmeln mit elegantem Schwung weggeworfen — wohin, das ist ja gleichgültig. Um so größer ist dann das Verwundern, wenn in dem Waldteil, den man vor kaum einer Viertelstunde verlassen hat, Feuer ausbricht. — Dieses einfache Beispiel war leider oftmals der Grund von verheerenden Schadesfeuern.

Zukünftig werden die Urheber von Waldbränden streng bestraft; aber nicht nur bestraft, sondern für den entstandenen Schaden vollhaftig gemacht. Wer sich deshalb nicht durch unvorsichtiges Benehmen an den Bettelstab bringen will, der beachte die folgenden Ratsschläge: Nie rauchen im Walde oder im Moor; auf keinen Fall im Wald oder in der Nähe eines solchen ein Feuer anzünden; leicht entzündbare Gegenstände nur auf feuerficherem Boden wegwerfen.

Wie sehr die Maßnahmen am Wege sind, zeigen uns die folgenden Meldungen:

Wurzach, 10. Juli. Im Gradischen Wald, östlich von Wurzach brach am Montag in dem dort aufbereiteten Bauholz und Reisig ein Brand aus, der rasch um sich griff und etwa 30 Festmeter Bauholz vernichtete. Die Brandursache ist festgestellt. Es handelt sich um Fahrlässigkeit eines Mannes, der mit der Aufbereitung von Reisig beschäftigt war.

Gaildorf, 10. Juli. In Michelbach a. B. wurde am Sonntag die Einwohner-

Ami. NSDAP-Nachrichten

An alle Ortsgruppen der NS-Frauenvereinschaft des Kreises Neuenbürg. Die NS-Frauenvereinschaft, in Verbindung mit dem Deutschen Frauenwerk, ist für die Durchführung des Tages der Deutschen Rose verantwortlich. Die Rosen werden ab Freitag abend jeder Ortsgruppenleiterin ins Haus gebracht. Es ist dafür zu sorgen, daß alle Rosen restlos verkauft werden, zurückgenommen werden keine. Der Verkauf beginnt am Samstag früh. Wenn noch Rosen außer den zugewiesenen gebraucht werden, dann unter Rufnummer 26 Calmbach nachbestellen.

Die Kreisfrauenvereinschaftsleiterin u. Kreisführerin des Deutschen Frauenwerks: **NS-Frauenvereinschaft Herrtalb.** Unser Heimabend findet erst am Donnerstag den 12. Juli abends 7/9 Uhr im Neuen Schulhaus statt. Vortrag von Hauptlehrer Hörlich, Thema: Die körperlichen Bedingungen (biologischen Grundlagen) der Vererbung.

Die NS-Weiterin. **NSDAP, CG, Neuenbürg.** Mitglieder, die sich am Kriegsoffer-Feiertag in Ulm am 23. September d. J. beteiligen wollen, haben sich bis spätestens Samstag den 14. Juli bei Kam. Albert Weißhaupt zu melden, wo sie alles Nähere erfahren können. Der Ortsgruppenobmann.

wurden von der SA-Kapelle mit dem Badenweiser Marsch empfangen. Die PD. sowie die Untergliederungen der Bewegung marschierten geschlossen unter Musik mit den Landstulenteilen von der Reine auf den Adolf-Hitler-Platz, wo eine kurze Begrüßung (Ordnung der NSDAP, Ortsgruppenleiter der NSDAP, Ortsvorsitzer) erfolgte und die Quartiere verteilt wurden. Der Ortswart, Oskar Knüller, hat auch für die Erholungswoche dieser zweiten Serie an Urlaubern ein Programm zusammengestellt, das jedem Teilnehmer gerecht wird. Diesem gemäß war am Sonntag nachmittags Konzert in der Turnhalle (SA-Kapelle), an welchem sich rhythmische Übungen nach Musik für Männer und Weibchen angeschlossen. Gestern abend war öffentliche Begrüßungsfeier in der Turnhalle und wenn wir Höfener zuerst der Ansicht waren, daß die „Krieger“ früher warm geworden wären, so betonen wir bald den angenehmen Eindruck, daß die Hannoveraner gar nicht „Häuf“ sind und daß namentlich die Jugend (die weibliche herrscht auffallend vor!) sich mit der unseren vorzüglich im Kreise zu drehen versteht. Nicht nur über die Schönheit Höfens und seine Umgebung sondern auch über Stoff und Logis herrscht ungeteiltes Lob und so ist zu hoffen, daß unsere Gäste das im Engtal finden, was sie suchen: Kraft durch Freude.

schaft und Feuerwehr zu einem Waldbrand alarmiert. Im Markt Löwensteinlichen Waldteil **Kapengehrene** war, vermutlich durch die Fahrlässigkeit eines Rauchers, in einem Nischwald-Bestand (Hochwald mit größeren Kulturen), Feuer ausgebrochen, das für die angrenzenden Waldungen eine große Gefahr bedeutet. Unter Oberleitung von Forstmeister Kern-Gaildorf mit den staatlichen und fürstlichen Forstwarten, den Waldarbeitern der Umgebung und der Feuerwehr **Nichelbach** konnte das Feuer auf einen Raum von 15-20 Ar bestränkt werden.

Großer Waldbrand bei Rastatt

Gernsbach, 10. Juli.
Ganz in der Nähe des bekannten Tabakforschungsinstituts Forstheim entstand am Montag nachmittags ein Waldbrand, der sofort gefährliche Formen annahm. Vom Feuer war zunächst eine circa 14 Hektar große Jungkultur im Alter von 15-20 Jahren erfaßt. Dieser ganze Waldkomplex stand listerlos in Flammen. Da sehr starker Wind herrschte, mußte man mit jedem Augenblick befürchten, daß das wogende Flammenmeer auch den Hochwald in Brand fahre. Es entwickelten sich harte Rauchwolken und die Bekämpfung des Waldbrandes war sehr erschwert. Wenn der Waldbrand nicht größeren Umfang annahm, so war dies einzig und allein dem beherzten Zugreifen der Arbeiter von der Versuch- und Versuchsanstalt zu verdanken. Von dort aus wurden sofort alle Feuerwehren im Umkreis, auch die von Karlsruhe, an den Brandplatz verlangt. Zugleich trafen aus Ettlingen 100 Mann vom FAD, und aus Karlsruhe 400 Mann Polizei ein, die zusammen mit den Wehren und vielen tausenden von anderen Leuten das Gierig in dem Unterwald freisende Feuer bekämpften. Erst nach dreistündiger mühevoller Arbeit, wobei es oft sehr gefährliche Situationen gab, war das Feuer soweit eingedämmt, daß ein weiteres Umschlagreifen nicht mehr möglich war. Dem Feuer war aber immerhin ein Waldstück von 15 km Länge und 400 Meter Breite restlos zum Opfer gefallen, tausende und abertausende von jungen Bäumchen. Der Schaden ist sehr groß. Auch vom Hochwald wurde ein Streifen derart durch das Feuer beschädigt, daß er umgelegt werden muß. Um die reife Frucht auf den nahen Äckern, die teilweise noch stand, hatte man sehr große Sorgen und alle Maßnahmen mußten ergriffen werden, um Schimmereis abzuwenden.

